

# Der Weiße Falke

Von Erzsebet

## Kapitel 7: Wie der Goldene Thron gewonnen wurde

Dahinter standen die Krieger des Königs, als hätten sie mich bereits erwartet, doch sie griffen nicht an, sondern senkten ihre Lanzen und begrüßten mich als den Erben Kermul Tashranys. Und ein Priester des Ungenannten trat vor mich hin und sagte: "Sei begrüßt, Hermil Tashrany. So haben denn die Götter unsere Gebete erhört und haben dich zu uns geschickt, damit du uns von Nisan von Berresh befreist, der sich selbst der Prächtige nennt, die Stadt aber verkommen läßt; der uns auspreßt bis aufs Blut und überhöhte Steuern fordert, nur um seinen Palast vergolden zu lassen. Denn wisse: ein weißer Falke verkündigte dem Hohepriester vor wenigen Tagen, daß ein Mann kommen werde, wie einst ein anderer vor ihm, mit einem Namen, der verbunden sei mit dieser Stadt, und der uns aus der Sklaverei befreien werde, die Nisan von Berresh uns auferlegt."

Da hob ich den Edelstein hoch über meinen Kopf und sagte mit lauter Stimme: "Da, seht das Zeichen der Götter. Ich bin tatsächlich der, der euch als Erretter geschickt wurde, denn auch zu mir sprach ein weißer Falke als Bote der Götter. Und nun laßt uns zum Palast des Königs ziehen, damit ich von ihm den Goldenen Thron fordern kann und wieder Wohlstand in der Goldenen Stadt herrsche!"

Da jubelten die Krieger des Königs mir zu und überall auf dem Weg zum Palast priesen die Bürger der Stadt die Götter und ihren Vorbedacht, einen Nachkommen Kermul Tashranys zur rechten Zeit nach Hannai zu schicken. Unser Weg führte uns durch viele Teile der Stadt, die ich noch nicht kannte, und das Herz wurde mir schwer, als ich sah, was aus der Goldenen Stadt geworden war, die die Dichter der Oshey in ihren Liedern als den funkelnden Edelstein inmitten fruchtbarer Ebenen preisen. Allein der kleine Teil der Südstadt, in dem der Königspalast steht und die Paläste der königlichen Vertrauten und Begünstigen, hatte sich seinen früheren Glanz erhalten.

Als ich den Palast erreichte, da folgte mir schon die halbe Stadt und neben den Kriegern der Oshey liefen die Krieger des Königs und so erstiegen wir die Treppe zum großen Tor des Palastes. Und auch dieses Tor tat sich vor uns auf und so standen wir endlich vor dem Goldenen Thron, der tatsächlich aus purem Gold ist und auf dem Nisan von Berresh in steifen, aus Gold gewirkten Gewändern saß. Und an seiner Seite standen sein Wesir und die wenigen Getreuen, die von seiner Politik profitierten.

Als der König sah, daß das Feuer in meinen Händen nichts anderes war als der Edelstein aus seinem Zepter, da erhob er sich und sagte: "So bist du also der Dieb, der

heimlich in meine Schatzkammer eindrang." Und er trat mir entgegen und griff nach dem Schwert an seiner Seite.

Doch ich sah, daß der König tatsächlich krank war, wie ihr mir sagtet. Allein durch sein prächtiges Gewand wurde er aufrecht gehalten, sein Gesicht war ausgezehrt, purpurne Flecken zogen sich über seine Hände und seinen Hals und seine Augen glitzerten in einem irren Fieber. So trat ich vor ihn hin, den Edelstein in der Hand haltend und sagte zu ihm: "Ich erlaube euch, nach Berresh zurückzukehren, dorthin von wo eurer Großvater einst kam. Und mit euch dürft ihr alles nehmen, was ihr für die Reise braucht und alle die dürfen euch begleiten, die dies wünschen, seien es eure Frauen und Kinder oder eure Getreuen. Euer Vermögen jedoch verfällt an die Stadt."

"So sei es", erwiderte Nisan von Berresh mit matter Stimme und ließ sein Schwert auf den marmornen Boden des Thronsaales fallen. Doch da eilte sein Wesir heran, nahm das Schwert auf und zog es gegen mich.

"Nisan von Berresh ist ein kranker Mann", sagte der Wesir vorwurfsvoll. "Was für Mut braucht es, ihn von seinem Thron zu vertreiben? Doch ich werde nach ihm König sein, denn ich bin mit seiner ältesten Tochter verheiratet, der Prinzessin Naras. Und mit mir habt ihr kein so leichtes Spiel!" Und noch während er sprach, schlug der Wesir mit dem Schwert seines Königs nach mir und verwundete mich am Arm. "Wo sind nun eure Götter um euch zu beschützen?" fragte der Wesir hämisch, als er mich bluten sah, und schlug erneut mit dem Schwert zu, ich jedoch hielt ihm den Edelstein entgegen und das Schwert zerbarst daran. Der Stein jedoch war unversehrt und strahlte nur umso heller.

Da reichte ich den Stein dem Fürsten der Tashrany, der neben mir stand und ich zog mein Schwert. "Gebt diesem Mann ein Schwert", rief ich in die Menge, "denn er will gegen mich um den Goldenen Thron kämpfen." Und einer der Oshey-Krieger gab dem Wesir sein Schwert und der Kampf begann. Schon als der Wesir das Schwert ergriff, sah ich, daß er damit umzugehen wußte. Und obwohl ich mir der Unterstützung der Götter gewiß war, so verspürte ich doch auch Furcht, denn er war älter als ich und damit auch viel erfahrener.

Nach der Manier der städtischen Schwertmeister ließ der Wesir die Klinge herumwirbeln, so daß ihre polierten Seiten im durch die Fenster scheinenden Sonnenlicht immer wieder aufblitzten. Dabei umkreiste er mich lauernd. Ich bemühte mich, seinen Bewegungen zu folgen, doch der Wesir war so schnell, daß ich glaubte, es mit einem Dämon Chelems zu tun zu haben. Und plötzlich verließ das Schwert des Wesirs seine kreisende Bahn und schoß auf mich zu. Fast fürchtete ich, zu spät reagiert zu haben, doch da hatte ich mein Schwert zwischen uns gebracht und als Stahl auf Stahl prallte, sprühten die Funken.

Ein feines Lächeln umspielte die Lippen des Wesirs. "Noch steht das Glück auf eurer Seite, doch am Ende ist es mit dem Erfahrenen." Und wieder wirbelte sein Schwert herum, um erneut unerwartet zuzustoßen und wieder konnte ich seine Klinge um Haaresbreite abwehren. Und plötzlich änderte der Wesir seine Taktik und die Schläge prasselten scheinbar von allen Seiten auf mich ein, doch wie durch ein Wunder wob meine eigene Klinge ein undurchdringliches Netz um mich, das jeden seiner Schläge

abwehrte. Durch einen Sprung zur Seite konnte ich einem Stoß ausweichen, ein Schritt nach hinten bewahrte mich ein anderes mal vor dem Tode und die ganze Zeit schien es mir, als lenke ein anderer meine Bewegungen, als träumte ich nur, diesen Kampf zu führen.

Und dann sah ich plötzlich einen weißen Falken auf der Lehne des Goldenen Thrones sitzen, als handele es sich bei ihm um einen Teil der aufwendigen Verzierungen. Aber anders als bei den anderen Falken, hatten seine Augen nicht die Farbe von Bernstein sondern waren so rot wie das Blut, das aus der Wunde an meinem Arm sickerte. Und plötzlich erhob sich der Falke mit lautem Schrei, flog hinauf bis unter die Kuppel des Saales und wie ein Pfeil schoß er wieder nach unten, auf den König zu, der gebeugt wie ein alter Mann nur wenige Schritte vom Thron entfernt stand.

Niemand außer mir schien den Falken zu bemerken und obwohl ich mit den Augen dem Flug des Vogels folgte, parierte ich auch gleichzeitig die Angriffe des Wesirs und schützte mich vor seinen Schlägen. Doch plötzlich erinnerte ich mich an den Traum, den Sira von Berresh gehabt hatte: von dem weißen Falken, der dem schwarzen Hengst die Augen aushackte und das Wappen Nisans, der galoppierende Rappe auf dem grünen Feld, das an der Wand über dem Thron hing, stach mir geradezu ins Auge.

Ich vergaß den Angriff des Wesirs und sprang zur Seite, um mich schützend vor Nisan von Berresh zu stellen. Der Wesir hielt verdutzt inne und der Falke verharrte mit einem wütenden Kreischen in der Luft, denn mich wollte er nicht verletzen. "Ich habe gesagt, daß dieser Mann in Frieden gehen kann!" rief ich dem Falken zu, der wieder unter der Kuppel kreiste, um einen neuen Angriff zu starten. Ich richtete drohend mein Schwert auf ihn und alle im Thronsaal sahen erstaunt zu dem Vogel, der erneut mit rot blitzenden Augen versuchte, an mir vorbeizukommen. Noch einmal kreischte der Falke blutrünstig, doch dann ließ er ab von seinem Opfer und flog aus dem Saal hinaus.

Der Wesir wollte nach dieser unwillkommenen Unterbrechung den Kampf wieder aufnehmen, doch Nisan von Berresh schob mich zur Seite und sagte zu seinem Wesir: "Stecke das Schwert ein und halte Frieden! Du schworst mir einst Treue bis in den Tod. Doch mein Feind war es, der mich vor dem Zorn der Götter bewahrte." Und alle die den König kannten waren höchst erstaunt, als sie diese Worte hörten, denn nie hatte man Nisan von Berresh so sprechen hören.

Und der König fuhr fort: "Noch vor wenigen Tagen glaubte ich nicht, daß die Götter Gewalt über den Herrscher Hannais hätten und ich lachte über die Furcht meiner Tochter, als sie mir von einem Traum berichtete, in dem ein weißer Falke einem schwarzen Hengst die Augen aushackte. Und als sie mir endlich den Mann brachte, der mich vor dem Zorn der Götter bewahren würde und dieser mich um die Hand meiner Tochter bat, da verbannte ich ihn in meinen tiefsten Kerker... und allein die Götter wissen, wie er sich daraus befreit hat." Und ein sanftes Lächeln, das völlig im Widerspruch zu dem stand, was ich von dem König kannte, erhellte sein Gesicht, als er seine welke Hand auf meinen Arm legte und sagte: "Heute magst du noch jung sein, aber wenn du es fertig bringst, einem Mann wie mir die Ehrfurcht vor den Göttern und den Glauben an sie wiederzugeben, was wirst du erst vollbringen, wenn du mein Alter erreicht hast? Dir gebührt der Goldene Thron allein schon für dieses Verdienst." Dann

sah Nisan von Berresh hinüber zum Fürsten der Tashrany, der den glühenden Edelstein vorsichtig in beiden Händen trug. "Und wohl auch nach deiner edlen Abstammung, die anderen Männern fehlt", und ein vernichtender Blick des ehemaligen Königs traf nun den Wesir, der noch immer das Schwert halb erhoben hatte. "Ich werde mit meinen Getreuen nach Berresh ziehen. Du aber nimm meine Tochter Sira mit meinem Segen zur Frau und regiere Hannai als ein so weiser und gerechter König, wie du gegen mich gehandelt hast." Und dann ging Nisan von Berresh zu seinem Wesir und entwand dessen Hand das Schwert. Als der König langsamen Schrittes den Thronsaal verließ, senkten alle Krieger ihre Waffen, um ihn zu ehren."

In Erinnerung versunken wanderte Hermil Tashranys Blick wieder durch den Garten.

"Letztlich also doch ein großer König, trotz seiner Habgier", sagte Patrais von Letran leise. Und dann fragte sie den jungen König: "Wollt ihr mir nicht auch von euren Hochzeitsvorbereitungen erzählen?"

Hermil Tashranys Gesicht strahlte als er nickte, und er begann: "Gleich nachdem ich den Goldenen Thron gewonnen hatte, ließ ich den Edelstein, das Herz Hannais, als Zeichen für den Bund mit den Göttern, den die Stadt nun erneut eingegangen ist, wieder am Zepter anbringen. Außerdem ließ ich den von den Usurpatoren angebrachten Schmuck des Thrones beseitigen und einschmelzen, um das Gold für die Wiederherstellung der früheren Pracht der Stadt zu verwenden, denn bis zur Hochzeit soll Hannai wieder in seinem alten Glanz erstrahlen. Und ich ließ das Banner derer von Berresh mit einem auffliegenden weißen Falken ergänzen, denn bald werden ja Tashrany und von Berresh gemeinsam über die Stadt herrschen und nach uns Männer, in deren Adern das Blut beider fließt.

Unter den Söhnen der Männer, die Nisan von Berresh treu gedient hatten, fand ich einen, der ehrlich und gottesfürchtig ist, gewissenhaft im Umgang mit Geld und vorausschauend in Sachen der Politik und des Krieges, diesen machte ich zu meinem Wesir. Und zu meiner Leibgarde machte ich einhundert Krieger der Oshey, die mir weiterhin die Treue schworen.

Ich schickte berittene Boten zum Orakel Orems, damit sie einen günstigen Termin für die Hochzeit berechnen. Dann kaufte ich tausend makellos weiße Tauben, um sie dem Ungenannten zu opfern und ich weihte eine goldene Schale mit einem Durchmesser von zehn Spannen der Tyrima, der Herrin der Sonne und der Wahrheit und ließ sie in den hiesigen Tempel bringen, und ich ließ zehn wilde Raben und zehn Eulen aus dem Norden bringen für den Tempel Orems, den Herrn der Nacht und der Träume. Dann befahl ich, für den Tag der Hochzeit alle Häuser Hannais mit Blumen zu schmücken und die Straßen mit Goldstaub zu bestreuen. Schließlich ließ ich verkünden, daß jedem Bettler der Stadt, der am Tage meiner Hochzeit zum Palast käme, vier Silberstücke geschenkt würden.

Zur Hochzeit habe ich alle Fürsten der Nachbarschaft mit ihrem Gefolge eingeladen: den König von Tetraos, den König von Nemis, den König von Berresh und seinen Cousin, Nisan von Berresh, den Vater meiner Braut. Und meine Geschenke an sie sind prächtige Pferde aus der Zucht der Oshey, schnelle Reitkamele und ausdauernde

Lastenkamele. Und auch die Fürsten der Oshey habe ich eingeladen mit ihrem Gefolge und meine Geschenke an sie sind kostbare Seide und junge Palmen, Zedern und Pinien, um sie in den geheimen Gärten der Oshey zu pflanzen.

Jetzt bleibt uns nur noch, bis morgen zu warten, denn das ist der Hochzeitstag, den die Priester Orem's als günstig errechneten." Die Falkenaugen des jungen Königs musterten Patrais von Letran. "Ihr werdet uns doch die Ehre eurer Anwesenheit geben, nicht wahr?"

Patrais von Letran seufzte leise. "Ich will zurück nach Letran, jetzt wo ich frei bin, meiner Wege zu gehen, denn Nisan von Berresh hat alle seine Frauen freigegeben... doch euch zu Ehren werde ich erst morgen abend abreisen."

"Meine getreuesten Krieger werden euch als Wache begleiten", versprach Hermil Tashrany, aber die Frau schüttelte entschieden den Kopf. "Nein, laßt mich allein ziehen. Nur um eine Sänfte möchte ich euch bitten."

"Aber...", begann der junge König protestierend. Doch Patrais von Letran legte ihre schmale Hand leicht auf den Arm des Königs und er verstummte. "Fühlt euch mir gegenüber zu nichts verpflichtet, Herrscher über Hannai. Indem ihr den Goldenen Thron bestiegen habt, ist alle Schuld getilgt. Versprecht mir nur, so fortzufahren, wie ihr eure Herrschaft angetreten habt: ehrenhaft und den Göttern gefällig... und vielleicht nennt ihr einen eurer Söhne nach eurem Vater, dem Meisterdieb mit dem traurigen Ende..."

"Lanas", fiel Hermil Tashrany ihr ins Wort.

"Ja, richtig. Doch nun geht zu eurer Geliebten. Sicher erwartet sie euch bereits voller Ungeduld."

Und Hermil Tashrany eilte mit wehenden Gewändern davon, um Sira von Berresh nicht länger warten zu lassen.

\* \* \*